

dieses wissenschaftliche Ziel hat er mit Hilfe der Leika, wie ich mit Genugtuung vernehme, aufs beste durchführen können; seine Erfahrungen in orientalischen Klosterbibliotheken werden bei allen Leidensgenossen volles Verständnis finden, obwohl man sagen muß, daß er trotz allem doch recht viel Glück gehabt hat. Von den zahlreichen sonstigen Aufnahmen sind in dem Buche 69 beigelegt, die zwar etwas klein, weil zu viere auf einer Seite, aber doch klar und deutlich wiedergegeben sind und die Schilderung wirklich „illustrieren“. Die Reisebeschreibung selbst will nach den Worten des Verfassers keine gelehrte Darlegung bieten, sondern nur das, was er selbst gesehen hat, und was nicht in den landläufigen Reisebüchern steht. Aber ich glaube, gerade die schlichte und anspruchslose, aber trotzdem frische, lebhafte und gemütvollte Schilderung wird den Lesern einen wirklichen Genuß und nicht zuletzt auch mancherlei interessante Belehrung über den christlichen Orient bieten. — Die Reise führte den Verfasser zunächst nach Ägypten, wo er u. a. die Klöster der sketischen Wüste besucht und in Alexandrien dank dem Entgegenkommen des orthodoxen Patriarchen Meletios längere Zeit in der dortigen Handschriftensammlung arbeiten kann. Der Aufenthalt in Jerusalem gibt ihm Gelegenheit zu mancherlei Schilderungen von Land und Leuten, von Klöstern und liturgischen Feiern. Wir begleiten ihn dann nach Galiläa, Damaskus, Baalbeck, Aleppo und Antiochien, das ihn als Geburtsstätte und erster Wirkungskreis des hl. Chrysostomus natürlich besonders anzieht. Es gelingt ihm dann sogar — nicht ohne Abenteuer —, in der Türkei die Stätten der letzten Lebenstage seines Helden Kucusus, Caesarea, Sebaste, Tokat, Komana und Bizeri besuchen zu können. Hierüber kann er manches Interessante über die jetzigen Zustände, die überall (seit 1916) Ruinen des früheren Christentums geschaffen haben, berichten. In Konstantinopel wird er vom Patriarchen Photios II. freundlich empfangen und kann in der Bibliothek des Metochions des hl. Grabes seinen handschriftlichen Studien nachgehen. Auch auf Lesbos, in Athen, in Mega Spilaion, auf Patmos und schließlich auf dem Athos findet er günstige Aufnahme und Gelegenheit zu erfolgreicher Arbeit, wenn es auch nicht überall ohne teilweise ergötzliche Zwischenfälle abgeht. Doch tritt die Darstellung der wissenschaftlichen Tätigkeit naturgemäß hinter den Schilderungen der Klöster und ihrer Insassen und der persönlichen Reiseerlebnisse zurück. So wird das Buch sicherlich den Zweck, in Deutschland Interesse für den christlichen Orient zu wecken, erreichen und man muß ihm darum viele Leser wünschen.

A. Rücker.

**Richter*, Dr. Julius, Prof. an der Univ. zu Berlin (in Verbindung mit den evangelischen Missionsgesellschaften), *Das Buch der deutschen Weltmission* (mit 138 Bildern und Zeichnungen). 340 S. Großformat, Klotz, Gotha 1935, geb. 7,50 Mk.

Dieses „erste Gesamtbild deutscher evangelischer Missionsarbeit seit dem Weltkrieg“, das eine ganze Bibliothek ersetzen und nach dem Beschluß des evangelischen Missionsrats von der deutschen Missionsgemeinde als unentbehrliches Rüstzeug aller Missionskreise verbreitet werden soll, stellt sich als ansehnliche Gesamtleistung von 53 Mitarbeitern aus sämtlichen 18—20 deutschen protestantischen Missionen dar, hat aber insbesondere den einen bösen Geburtsfehler, daß es sich einerseits als Buch der „deutschen Weltmission“ schlechthin ausgibt und einführt, andererseits den mindestens ebenso integralen katholischen Teil derselben einfach ignoriert oder besser gesagt nur als Konkurrent sowohl in den Seitenausblick der Einzelbeiträge als auch im Aufsatz von Heinrich Pfisterer über den katholischen Wettbewerb behandelt, eine geradezu unerhört anspruchsvolle Intoleranz, die wir uns ein für allemal speziell in unserer Zeit gemeinsamer Not und Gegnerschaft, auch beiderseitiger Bereitwilligkeit zu gemeinschaftlicher Abwehr und Mitarbeit verbitten müssen! Im übrigen wollen wir gern den relativen Wert der allerdings sehr verschiedenartigen Abhandlungen für die Darstellung des prote-

stantischen Missionswesens anerkennen, wenngleich mehr als freundnachbarlich interessierte „römische Ketzler“. Dabei soll Mission „Frontkampf“ sein „zum Tatbeweis der Menschen und Völker erneuernden Kraft des Evangeliums, ein Zeugnis für Christus den Sieger!“

An der Spitze steht eine ziemlich seichte und wenig sagende prinzipielle Einführung des Tübinger Theologen Karl Heim, „wie an der Mission sich die Geister scheiden“, unter Gegenüberstellung der christlichen Lehre von Gott als Mittelpunkt und der werdenden Kirche als Ziel im Unterschied zur rein weltlichen und natürlichen eines Spengler. Dann folgt ein missionshistorischer Abschnitt über den „Weg“, auf der einen Seite von Richter über zweihundert Jahre deutscher Missionsgeschichte, die für ihn natürlich erst mit den missionsfreundlichen Ausläufern der anfangs missionsfeindlichen Reformation beginnt und sich darin erschöpft; auf der andern vom entgegengesetzten liberalen Pol her von Johannes Witte, „wie die Mission zu den Germanen kam“, also über den germanischen Christianisierungsprozeß in seinem heidnisch-religiösen Ausgangspunkt, seinem Vollzug und Ergebnis mit verhältnismäßig freundlicher Einstellung zum mittelalterlich-katholischen Christentum des 1. Reiches.

Der III. Teil schildert das Arbeitsfeld, zuerst das gegnerische Objekt in den nichtchristlichen Religionen (die primitiven durch Richter, den Islam durch Simon, den Hinduismus durch Frölich, den chinesischen Buddhismus durch Oehler und den Konfuzianismus durch Wieter); dann die auswärtigen Missionsfelder selbst in geographischer Anordnung: die westafrikanische Mission aus der Feder des Basler Missionsdirektors Hartenstein, die evangelische Ewekirche in Togo vom Bremer Missionsdirektor Schreiber, die rheinische Mission in Südwest von Missionsinspektor Drießler, die deutsche evangelische Mission Südafrikas vom Berliner Missionsdirektor Knak, Ostafrika als Missionsgebiet vom Herausgeber Richter, die Welt des Islam von Pfarrer Östreicher, Indien als Arbeitsgebiet der evangelischen Mission vom Leipziger Missionsdirektor Ihmels, die deutsche Missionsarbeit in China von Missionsinspektor Müller, die Mission im Ringen um die Seele Japans vom Ostasienmissionar Schiller, Niederländisch-Indien als Missionsfeld von Missionsdirektor Joh. Warneck, unser Anteil an der evangelischen Mission in Australien-Ozeanien von Richter und die Arbeit der Brüdermission in Amerika von Pfarrer Schulze, wobei die katholische Mission meist gegnerisch als lästige Rivalin auftaucht (S. 60 in Kamerun, 76 in Ostafrika, 87 und 92 in Indien, 101 in Japan und 107 in Indonesien).

Der III. Abschnitt will die Missionsaufgabe vom protestantischen Standpunkt aus skizzieren oder umschreiben: 1. Prof. Köberle von Basel das Werden der Kirchen, 2. Missionsinspektor Jasper von Bethel die Erziehung zur Führerschaft, 3. Missionsdirektor Freytag das Missionsschulwesen, 4. Missionsprofessor Schlunk von Tübingen das Verhältnis der Mission zu den Rassen, 5. Prof. Westermann von Berlin Kultur und Mission in Afrika, 6. Missionar Gutmann von Kilimandscharo die Volksgemeinschaft auf Grund der Sippengemeinschaft, 7. Prof. Dempwolff von Hamburg Sprachforschung und Mission, 8. Generalsekretär Lilja aus Berlin die Begegnung der Mission mit den östlichen Kulturen, 9. Missionsinspektor Braun von Berlin die deutsche evangelische Mission in wirtschaftlicher und nationaler Beleuchtung, 10. Dr. Iserland Weltwirtschaft und Weltmission, 11. Missionsinspektor Weichert von Berlin Politik und Mission, endlich 12. Dekan Pfisterer den katholischen Wettbewerb. Während Schlunk die ablehnende Haltung der katholischen Mission zur Rassenmischehe billigt, wirft ihr Gutmann die volksentfremdende fremde Sprache, der Dilettant und Ignorant (in Missionsdingen) Braun laxen Taufpraxis und Vernachlässigung des Volkstums, Weichert an der Hand des beliebten Schulbeispiels Anzer politische Ziele und Einmischungen vor. Gerechter und objektiver bespricht Pfisterer im Zusammenhang die katholische Missionsaufgabe, aber auch nur unter dem meist feindlichen protestantischen Gesichtspunkt, zunächst die gewaltige Mobil-

machung katholischer Missionskräfte unter den beiden letzten Päpsten, den zahlenmäßig zumeist überlegenen Erfolg auf den Missionsfeldern, die drei angeblichen Mängel der katholischen Missionsweise (hier übertrieben und verallgemeinert die Geschenkmethode „entgegen den Grundsätzen katholischer Missionslehre“, zu weitgehende Akkommodation an heidnische Gebräuche und Anspruch auf alleinseligmachenden Charakter unter Verbot aller konfessionellen Gebietsabgrenzungen), aber auch die guten Seiten dieser Hindernisse (Einsicht in den konfessionellen Gegensatz, biblische Schulung, evangelisches Lied und Gottesdienst, ökumenische Zusammenarbeit), endlich die Überlegenheit im Aufwand (an Missionsgaben relativ angeblich doppelt, an Missionskräften mehr als doppelt) mit der Schlußaufforderung, die evangelische Christenheit möge ihren Missionsauftrag ebenso ernst nehmen wie das katholische Deutschland den seinigen, „wenn sich die Lage ihrer Weltmission bessern soll“.

Im IV. Kapitel marschieren die Träger der deutschen Missionsarbeit in Selbstdarstellungen der evangelischen Missionsgesellschaften auf, die Herrnhuter oder Brüdermission dargestellt von Baudert, die Basler Mission von Hartenstein, die Rheinische Missionsgesellschaft von Warneck, die Berliner Missionsgesellschaft von Braum, die Leipziger Mission als spezifisch lutherische von Ihmels, die Norddeutsche in Bremen von Schreiber, die Goßnersche unter den Kols von Richter, die Schleswig-Holsteinische oder Evangelisch-Lutherische in Breklum von Piening, die Heidenmission der Hermannsbürger in der Heide von Schomerus, die Neuendettelsauer Gesellschaft für innere und äußere Mission der lutherischen Kirche von Epelein, die Bethelmission von Ronicke, die Ostasienmission von Devaranne, die Gemeinschaftsmissionen (anonym), die deutsche Baptistenmission von Simoleit, die deutsche Periode der wesleyanischen Mission im Bismarckarchipel (1897—1921) von Fellmann, die Frauenmission von Alice Bühring, die deutsche evangelische ärztliche Mission von Fischer, schließlich Mission und Kirche im Dritten Reich. Auch da begegnet uns mitunter die katholische Gegenmission in dunkler Folie (S. 194 bei den Rheinischen, 200 bei den Berlinern, 227 gegenüber den Wesleyanern in Neupommern und 242 als eindringendes Schreckgespenst für den Fall des Verlassens der Missionen). Von besonderem Interesse ist die etwas matte und schlappe Stellungnahme von Knak zu den politischen Gegenwartsproblemen, zunächst in der heimatlichen Organisation auf Grund der Beschlüsse vom Herbst 1933 zwecks stärkerer Anspruchsnahme der Kirchenleitung, aber auch Erhaltung der Lebensbedingungen in der Freiwilligkeit und Eigengesellschaft unter dem neuen Missionstag und -rat, darauf über Sinn und Aufgabe der Mission auch im neuen Reich durch Festhalten am Missionswerk als Kirchenbekenntnis unter Schonung der völkischen Eigenart im Objekt und Betonung der Universalität für alle Völker.

Im letzten und V. Schlußteil werden als Beispiele der Missionsarbeit und -frucht einige Missionstypen oder Persönlichkeiten vorgeführt: Bodelschwingh als Missionsmann der Heimat von Trittelvitz, Mommensen unter den Bataks von Warneck, Missionserlebnisse im Papualand von Keysser, Missionserinnerungen aus Neuguinea von Hoffmann, ein Tag Missionsarbeit in Südwestafrika von Tönjes, 16 Monate in den Händen chinesischer Kommunisten von Fischele, die Japaner Kanzo Utschimura von Hunziker und Toyohiko Kagawa von Weidinger, die Afrikaner Aggrey von Wünsch-Tefs, Harris als schwarzer Prophet von Hartenstein, Andreas Aku von Reinke und der Buschlandprophet King von Schulze, weiter Bilder aus der Goßnerschen Mission von Lokies, Charakterköpfe unter den tamulischen Pfarrern von Gäbler, ostafrikanische Frauen von Ihmels, Erfolg in der südafrikanischen Frauenwelt von Koegel, die drei Schwägerinnen aus der hintern Gasse von Oehler-Heimerdinger und „redende Zahlen“ (statistisches Wachstum) von Richter.

Zum Schluß bietet Schlunk noch eine kleine Auswahl empfehlenswerter Missionsschriften und wichtiger Missionsbücher der Gegenwart, wozu die katholischen (auch missionswissenschaftlicher Art) selbstverständlich nicht gehören, darauf ein Verzeichnis der Namen, Orte und Bilder, im Anhang

diese selbst, von den Missionsgesellschaften und Mitarbeitern zur Verfügung gestellt und vielfach erstmalig veröffentlicht (die graphischen Darstellungen von Alice Bühring) über Predigt und Schule, ärztliche Mission, werdende Volkskirchen, Charakterköpfe von Vorkämpfern und Führern daheim und draußen sowie Aufnahmen fremder Kulturen und Religionen (aus Nord-, West-, Süd- und Ostafrika, Britisch- und Niederländisch-Indien, Ostasien, Ozeanien und der islamischen Welt). Schmidlin.

Schmidt, P. W., S.V.D. *Der Ursprung der Gottesidee*. Band 5: Nachträge zu den Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens und Australiens. XXXVIII u. 929. S. in 8°. Münster i. W. 1934. Preis: geh. 27.— RM., geb. 29.50 RM.

P. Schmidts Lebenswerk „Ursprung der Gottesidee“ schreitet rüstig voran. — Obschon noch fern dem Abschluß, stehen die großen ausladenden Linien und zusammenschließenden Bogen der Urreligionen der Menschheit bereits in eindrucksvoller Sichtbarkeit und edler Schönheit vor uns. Der vorliegende Band ist der 4., der den Urvölkern gewidmet ist, der 5. in der Reihe des Gesamtwerkes. Ein 6. Band, der demnächst erscheinen soll, wird das zusammenschauende Ergebnis aus dem Studium der Urreligionen bringen. Und schon kündigt der unermüdlich schaffende Autor zwei weitere Bände an: die Religionen der Nomaden-Hirtenvölker Asiens und Afrikas. Der vorliegende Band bringt „Nachträge“ zu Band 2 und 3, zum ganz kleinen Teil Materialien, die in diesen beiden Bänden übersehen wurden oder dem Verfasser nicht zugänglich waren; der bei weitem größere Teil aber bringt stofflich Neues, das erst nach Erscheinen der genannten Bände, z. T. eben dadurch veranlaßt, veröffentlicht worden ist. Etwa $\frac{1}{2}$ dieser Nachträge sind Ergänzungen zu Band 2, u. zw. ausschließlich den nordamerikanischen Urkulturen geltend. Das letzte Achtel enthält Ergänzungen zu Band 3, zu den Religionen der Altstämme Asiens und Australiens: Semang-Pygmäen auf Malakka, Negritos auf den Philippinen, Samojeden und Tungusen, und einigen süd-ostaustralischen Völkern.

P. Schmidt ist kein Konstrukteur, der aus Massenstoffsammlungen nette Theorien baut; Schmidt ist als Methodiker der wissenschaftliche Asket, der in tausend kleinen Handgriffen entsagungsvoll sich vorbereitet, um auch nur ein Ergebnis, aber dann unverrückbar und unverlierbar herauszuarbeiten. Wohl nur der Fachgelehrte, der einen solchen an tausend Seiten fassenden Band in den Händen hält, weiß abzuschätzen, welche ungeheure Fülle ganz ins Tiefe und Einzelne gehender Kleinarbeit vorausgehen mußte, um Ergebnisse von dieser Tragweite so scharf geprägt und gesondert und doch wieder ineinandergreifend hervortreten zu lassen.

Nordamerika ist, dank der Arbeiten Schmidts heute eines der bestbestellten religionsgeschichtlichen Arbeitsgebiete der Erde. Jahrzehntelange Schulung setzt den Verfasser instand, unter den Altstämmen Nordamerikas drei kulturhistorische Schichten nach ihren religiösen Charakteristika scharf zu umreißen und voneinander abzuheben: die Ost-Gruppe der Nord-Zentral-Kalifornier (Maidu-Patwin), die West-Algonkin sowie der algonkinisierte Sioux-Stamm der Winnibago bilden die älteste Schicht; ihnen folgt die West-Gruppe der Nord-Zentral-Kalifornier (Yuki-Gruppe) mit den ihnen kulturverwandten Ost-Algonkin; die dritte, relativ jüngste Schicht der Urstämme bildet die Selish-Gruppe. Alle drei Schichten haben durch die neuen Forschungsarbeiten Schmidts hinsichtlich ihrer religiösen Auffassungen und kulturellen Betätigungen neues Licht gewonnen. Auf Grund einer bis in die letzte Tiefe reichenden kulturhistorischen Analyse erweisen sich diese ältesten Indianergruppen Nordamerikas als Träger eines Hochgottglaubens von ganz besonderer Klarheit, Festigkeit und Innigkeit. Der Schöpfungsgedanke insbesondere erreicht eine erstaunliche Höhe: die creatio ex nihilo, die Schöpfung der Welt und des Menschen durch einen